Vortrag des Herrn Oberst G. Ott über seine Mission auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz

Autor(en): **Ott, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 50

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-95399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

XXIV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIV. Jahrgang.

Basel. 14. December 1878. **Nr. 50.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Vortrag von Hrn. Oberst G. Ott über seine Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz. — Zur Technik der Handfeuerwaffen. (Schluß.) — Entwurf zu einem Dienstreglement für die eidgenössischen Truppen. (Fortsetzung.) — v. Brunner: Ueber die Anwendung des Infanterie-Spatens. — Sauer: Neue Kriegswaffen. — Eidgenossenschaft: Bundesstadt: Entwurf zu einem Militärstrafgesetz. Militärpflichtersatz. Beschluß betr. Telegraphenabtheilung. Versammlung der Divisionäre. VI. Division. Das älteste Protokoll der Offiziersgesellschaft. 52 Dragoner als Großräthe. Putzer J. Meyer. Bern: Militärischer Gottesdienst. Neuer Cavallerieverein. Schwyz: Adresse. Freiburg: Oberfeldarzt. Solothurn: † Hr. J. Flury-Büchser. St. Gallen: Offiziersverein. Waadt: Neues kantonales Militärgesetz. Wallis: Ein Veteran. — Ausland: Oesterreich: Munitions- und Verpflegsersatz im Felde. Adresse an FML. Jovanovic. Frankreich: Fernfeuerübung. Manöver. Intendantur. Rußland: Manöver. — Verschiedenes: Weber'sche Baumwollstoff-Karten. Patrouillen von einzelnen Offizieren.

Vortrag des Herrn Oberst G. Ott über seine Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz,

gehalten im Offiziersverein der Stadt Bern am 8. November 1878.

Der Vortragende bemerkt gleich Anfangs seines Vortrages, daß es nicht möglich sein werde, die ganze vorliegende Materie an einem Abend zu bewältigen, er beschränke sich für heute darauf, einen kurzen Abriß über den Verlauf der Mission, eine Reisebeschreibung, zu geben, worauf er dann auf die bei der Besichtigung von Plewna gemachten Wahrnehmungen zu sprechen kommen werde.

Ende Januar dieses Jahres wurde Herr Oberst Ott durch den Waffenchef des Genie im Auftrag des schweiz. Militärdepartements angefragt, ob er geneigt sei, eine Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz zu unternehmen. Geschäftliche und andere Hindernisse traten einem solchen immerhin bedeutenden Ausflug hindernd entgegen und es kostete einige Ueberwindung, eine zusagende Antwort zu geben. Nachdem diese Zusage erfolgt, erhielt Herr Ott unterm 8. Februar Seitens des Militärdepartements den Auftrag, sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, um dort die Geniearbeiten zu besichtigen und darüber Bericht zu erstatten. Diesem Auftrage war eine Note der russischen Gesandtschaft beigelegt, zufolge welcher Herr Ott mit seinem Adjutanten, Hrn. Lieutenant Brüstlein, sich zunächst nach Adrianopel begeben sollten, wo sie sich im Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus behufs Empfangnahme der nöthigen Legitimationen ꝛc. zu melden hätten.

Am 11. Februar erfolgte die Abreise der beiden genannten Offiziere zunächst nach Wien, wo es sich herausstellte, daß der nächste Weg durch Ungarn nach Rumänien nicht frei sei. Sofort wurde der Entschluß gefaßt, den Weg um Ungarn herum über Krakau, Lemberg, Czernowitz und Galatz nach Bukarest einzuschlagen, in welch' letzterem Orte die beiden Offiziere am 16. Februar anlangten und sich den dortigen russischen Autoritäten sofort vorstellten und sich mit dort ansäßigen Schweizern in Verbindung setzten. Hier wie überhaupt auf dem ganzen Wege wurden den beiden Offizieren gegenüber von allen Seiten die ernstesten Bedenken und Zweifel darüber geäußert, wie es überhaupt möglich sei, mit so wenigen Mitteln in so kurzer Zeit eine derartige Mission auszuführen.

Nachdem die beiden Offiziere sich in Bukarest einen Bedienten gedungen, reisten dieselben nach Zurücklassung eines großen Theils des Gepäcks von Bukarest ab, von wo aus ihnen ein Ausweis mitgegeben wurde, dahin lautend, daß sie nach Adrianopel bestimmt seien.

In Rustschuk kamen die Reisenden am Tage nach der Uebergabe der Festung an, lernten dort den General Totleben kennen, der sie in sehr freundlicher und zuvorkommender Weise empfing und ihnen die Festungswerke zeigte, nach deren Besichtigung sie ihre Reise über den Balkan nach Adrianopel fortsetzten.

Die geographischen Verhältnisse Bulgariens auf dieser Strecke sind kurz folgende: in Wellenformen mit geringen Erhebungen erstreckt sich das Flachland bis an die Vorberge des Balkan; der Boden ist außerordentlich fett, hat eine tiefe Humusschichte, darunter Lehm. Die Landwirthschaft steht auf einer äußerst primitiven Stufe. Das Land ist sehr schwach bevölkert und die Bewohner desselben sind auf einer sehr niedrigen Kulturstufe, dieselben sind einerseits in Folge der langen türkischen Herrschaft beinahe zu Thieren herabgesunken und anderseits werden sie durch den Klerus ausgebeutet. Es gibt in

Bulgarien nur einzelne Straßen, die mit Steinbetten versehen sind. Im Uebrigen sind die Straßen nichts anderes als tracirte Wege, auf denen sich der Verkehr bewegt, bis dieselben infolge von Regengüssen unfahrbar geworden, worauf das angrenzende Terrain zur Fortbewegung benutzt wird, so daß sich manchmal die Kommunikationen in einer Breite von 100 bis 500 Meter durch das Thal ausdehnen. Bei anhaltendem Regen werden diese Straßen ganz und gar unpassierbar, was namentlich im Frühjahr und Herbst eintritt, wo sie ein einziges Kothmeer bilden. Im gegebenen Falle waren dieselben mit todten oder verendenden Büffeln und Pferden, die zu Hunderten und Tausenden auf den Wegen lagen, sowie auch mit einer Masse von Fuhrwerken, ja ganzen Convois, zu deren Fortbringung jegliche Mittel fehlten, bedeckt.

Eine fernere Schwierigkeit für das Fortkommen besteht darin, daß im Frühjahr die Flüsse, welche im Sommer beinahe vertrocken, außerordentlich anschwellen.

In Bezug auf Unterkunft ist zu bemerken, daß es in diesem Lande einmal keine Wirthshäuser gibt, und der Reisende muß froh sein, wenn er vielleicht im besten Falle vier leere Wände in einem überdeckten Raume findet, wo er auf dem bloßen Lehmboden sein Nachtlager aufschlagen kann. An Nahrungsmitteln ist nichts vorhanden als etwa Brot, Mehl und Eier und allenfalls ein Huhn, da eben die Russen bei ihrem Durchzug beinahe alles aufgezehrt haben.

Die bulgarischen Hütten sind klein aber gut gebaut, aus Lehm und Flechtwerk bestehend, in denen die bulgarischen Familien mit ihren Hausthieren zusammenwohnen; die türkischen Häuser, die besser aussehen, waren die ganze Zeit über mit Verwundeten und Kranken angefüllt gewesen, so daß es gefährlich war, in solchen zu übernachten, denn in ihnen hastete noch mancher ansteckende Krankheitsstoff, was bewirkte, daß die beiden Offiziere es vorzogen, wenn möglich in Bulgarenhütten zu übernachten.

Auf gewissen Hauptstationen waren russischerseits Relaisposten aufgestellt, deren einspännige Wägelchen, Sirkets, nur für Kourriere und Offiziere in Mission bestimmt waren, so daß auch hieraus den schweizer. Offizieren kein Vortheil erwuchs. So gelangten die letztern nach Tirnova. Hier kauften sie sich 4 Pferde mit Reitzeug um den Preis von 1000 Frs. (!) Besondere Eigenschaften hatten diese Pferde nicht, von Dressur keine Rede, so daß das Reiten auf diesen ganz kleinen Thieren vielerlei Beschwerden und Unannehmlichkeiten verursachte.

Wenn die beiden Offiziere durch das Anschaffen von Pferden in Bezug auf besseres Fortkommen etwas gewonnen hatten, hatten sie dagegen auf der andern Seite umsomehr mit Verproviantirungsnöthen zu kämpfen, da namentlich Fourage sehr schwierig aufzutreiben war, so daß unsere Reisenden manchmal am Morgen aufs Pferd saßen und 10 bis 12 Stunden Zeit beanspruchende Etappen ausführten, ohne daß weder sie noch die Pferde irgendwelche Nahrung zu sich genommen hätten.

Ganz bedeutend wuchsen die Schwierigkeiten als man aus der Ebene in das Balkangebirge gelangte. Die Uebergänge des Balkan sind auf der Nordseite sanft ansteigend aber lang gestreckt, während sie dann auf der Südseite schroff abfallen; die Straßen sind hier ganz besonders schlecht.

Diese erste Passage über den Balkan war für unsere beiden Offiziere ein strapaziöses Unternehmen, wenn man bedenkt, daß das mit Schnee und Eis bedeckte Balkangebirge theilweise bei Nacht überschritten wurde und dann oft Mann und Pferd eine Strecke weit den Berg hinunterrollten. Im Süden des Balkangebirges fanden sich dann etwas bessere Wegverhältnisse vor, hier ist der Boden weniger tiefgründig, ein großer Theil ist Waideland, dagegen war die Witterung immer sehr schlecht.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Technik der Handfeuerwaffen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Repetirgewehr Modell 1878 hat ein Normalgewicht (ohne Säbelbayonnet) von Kilo 4,600 = 100 Gramm weniger als Modell 71.

Das Säbelbayonnet wiegt Kilo —. 560 Gramm, gegenüber Kilo —. 300 Gramm des bisherigen Stichbayonnets.

Die weitgehendste Aenderung ist diejenige der Einführung eines Säbelbayonnets an Stelle des bisherigen Stichbayonnets.

Schon vor Adoption des Modells 1869 erlitt die künftige Beibehaltung des Stichbayonnets vielfache Anfechtung durch öffentliche Kundgebungen und Petitionen von Militär-Vereinen u. s. w. zu Gunsten eines Säbelbayonnets, wogegen die Mehrheit der Prüfungskommission für das Stichbayonnet wirkte und damit durchdrang.

Säbel- oder Hau-Bayonnete waren auch in der Schweiz schon mehrmals im Gebrauche, so der s. g. Hirschfänger der Schützen in den 30ger Jahren, und 1864 der Yatagan zum Stutzermodell dieses Jahres.

Wenn diese Beiwaffe damals noch unvollständig befriedigte, so war daran Schuld: einmal deren ansehnliches Gewicht von 760 bis 800 Gramm und die mangelhafte Befestigungsweise ohne genügende Sicherung gegen seitliches Verdrehen, namentlich aber auch der Umstand, daß bei aufgepflanztem Yatagan das Laden (Vorderladung) erschwert und mit Gefahr der Verletzung verbunden war.

Mit der Hinterladung war dieser Hauptübelstand beseitigt, für Repetirwaffen das Stichbayonnet im Werthe noch viel tiefer gesunken, als für Einzellader. In Bezug auf Gewicht, Form und Befestigung kann den technischen und militärischen Forderungen ohne Schwierigkeit Genüge geleistet werden.

Von sämmtlichen Verwundungen im amerikanischen Bürgerkriege 1861/1865 fielen blos 0,3% auf Stiche mit Bayonnet und Lanze, und am hef-